



Positionspapier
der MitteSchmiede Solingen e.V.
vom 26.09.2026

Theater `gegen` Feuerwehr -
Der Stadtkern hat immer noch keine Lobby

Thesen

1. Belange von Feuerwehr, Sicherheit und Verkehr haben oberste Priorität. Die hiermit verbundenen Fragen dürfen nicht Gegenstand emotionaler Debatten sein. Sie sind zu klären, bevor es um Fragen von Kultur und Städtebau geht.
2. Kultur und Theater sind in Zeiten einer sich entzweigenden Gesellschaft wichtiger denn je. Unser Theater und Konzerthaus sind ein Privileg. Die Bergischen Symphoniker sind unverzichtbar. Zahlreiche weitere Formate prägen das kulturelle Leben.
3. Feuerwehr `gegen` Theater - Alle Szenarien belasten die Stadtkasse erheblich. Kosten und vor allem drohende Kostenexplosionen sind transparent darzulegen. Sodann fragt sich, was sich die Stadt leisten muss und leisten kann.
4. Müsste das Theater einer Zentralfeuerwache weichen, würde der benachteiligten Nordstadt eine Stütze genommen. Daher müsste eine Feuerwache über einen reinen Zweckbau hinaus einen starken Ersatz bieten. Bei einer entsprechenden Änderung der bisherigen Entwürfe müsste man die Kosten neu beurteilen.
5. In der südlichen Innenstadt träfe ein Theater auf ein bereits vorhandenes kulturelles und gastronomisches Angebot. Die südliche Innenstadt braucht einen solchen `Schub` nicht. Sie hat aus sich heraus genug städtebauliches Potential.
6. Im Stadtkern bedarf es zur Belebung `Kultur und Gastronomie bis in die Abendstunden` - so das neue Zukunftskonzept des Stabes Innenstadt. Ein Theater in der südlichen Innenstadt wäre ein zu starker Magnet und könnte im Stadtkern entsprechende Entwicklungen verhindern. Ungleichgewichte würden weiter verstärkt, wenn sich eine Kulturachse zwischen südlicher Innenstadt und des in sieben Minuten mit der Bahn erreichbaren Zentrums von Ohligs bilden würde, dort mit dem neuen Potential-Quartier `Ohligs-Ost`. Weitere Stadtteolfunktionen könnten sich verschieben.
7. Ein Theater am Fronhof träfe auf weitere potentielle Kulturstätten, denn die Zukunft von Stadtkirche und Gläserner Werkstatt sind neu zu denken. Kultur steht in einem Austauschverhältnis mit anderen gesellschaftlichen Aufgaben. Neben städtebaulichen Wirkungen wäre ein sich im Stadtkern bildendes Kulturviertel von großem Nutzen für alle, - für die junge Generation und für Integration.
8. Es bedarf einer ergebnisoffenen Prüfung, aller in Betracht kommenden Standorte, mit all ihren Vor- und Nachteilen. Alles andere wäre verantwortungslos.

Inhalt

Vorwort	4
A. Szenarien und Sachstand	5
B. Feuerwehr	7
C. Verkehr	7
D. Finanzen	7
E. Kultur	8
1. Kultur und Theater sind unverzichtbar	
2. Besonderheiten des bestehenden Theaters	
3. Eine Frage der Abwägung	
F. Feuerwehr oder Theater im `Rathaus-Quartier`	10
1. Städtebauliche Ausgangslage des Quartiers	
2. Stern der Nordstadt	
3. Vogelperspektive - Auswirkung der Nordstadt auf den Stadtkern	
4. Städtebauliche Anforderungen an eine Feuerwache - Wäre das bezahlbar?	
G. Theater im `Omega-Quartier`	13
1. Städtebauliche Ausgangslage des Quartiers	
2. Auswirkungen eines Theaters auf das Quartier	
H. Vogelperspektive - Auswirkung der Omega-Lösung auf den Stadtkern	13
1. Städtebauliche Ausgangslage im Stadtkern	
2. Könnte der Stadtkern profitieren?	
3. Stadtkern braucht Gastronomie und Kultur in den Abendstunden	
4. Migrantische Gastro-Ökonomie als Alternative	
5. (Kultur-) Achse Ost-West und `Neue Mitte`	
I. Theater am Fronhof	16
J. Fazit - Der Stadtkern hat leider immer noch keine Lobby	17

Vorwort

Wie sieht sie denn nun aus, die Zukunft von Theater und Konzerthaus einerseits und der Feuerwachen in Mitte und Wald andererseits? Sie alle sind in die Jahre gekommen. Die Zeit drängt. Man streitet sich über den Standort. Eine große zentrale Feuerwache am Schlagbaum? Dafür müsste man das Theater umverlegen. Was wiegt mehr, Kultur oder Sicherheit? Man wolle Sicherheit und Kultur nicht gegeneinander ausspielen, heißt es aus der Politik. Man tut es aber. Emotionaler könnte eine Debatte kaum geführt werden. Und es geht um Kommunalfinanzen in Zeiten knapper Kassen.

Am 01. Oktober entscheidet der Rat über die Frage, ob und für welche Szenarien Machbarkeitsstudien erstellt, welche Alternativen also vertieft untersucht werden. Die Frage ist von immenser Bedeutung. Im nächsten Sommer sollen die Ergebnisse ausgewertet sein und die Entscheidung fallen. Die Dinge überschlagen sich. Denn gerade hat der Stab Innenstadt einen ersten Schritt gemacht und ein `Zukunftsbild` veröffentlicht. Es geht um die Innenstadt im weiteren Sinne, beginnend am Schlagbaum über den Stadtkern bis in den Südpark. Und genau um diese Achse geht es bei der Frage nach möglichen Theaterstandorten.

Die MitteSchmiede hat sich auf die Fahne geschrieben, die Entwicklung der Innenstadt kritisch-konstruktiv zu begleiten. Es wird eine Jahrhundertentscheidung sein, die Theater-Frage. Eine Jahrhundertentscheidung für die Sicherheit der Bevölkerung, für Kultur - und für die Innenstadt. Dieses Positionspapier zeigt den aktuellen Sachstand auf. Es schafft einen Überblick über die in Frage stehenden Alternativen, äußert Bedenken und Ideen.

Der Schwerpunkt liegt auf städtebaulichen Aspekten. In dieser Hinsicht ist die bisherige Debatte, so viel lässt sich vorwegnehmen, leider verkürzt. Vielmehr noch zeugt sie von der gleichen Kurzsichtig- und Verantwortungslosigkeit, der unser Stadtzentrum in den letzten Jahrzehnten zum Opfer gefallen ist.

A. Szenarien und Sachstand

Nach einer ersten Untersuchung ergaben sich mehrere Szenarien. Der Bürger und auch so mancher Politiker dürften inzwischen den Überblick verloren haben. Selbst die sonst so unbesiegbare KI (hier ChatGPT) betont, dass die Debatte unübersichtlich sei und bietet folgenden Überblick über die Ausgangsszenarien:

	Theater- und Konzerthaus	Kosten TuK	Feuerwehr
1	heutiges TuK bleibt; nur notwendige Instandsetzung zur Verkehrs- und Betriebssicherheit	ca. 35 Mio. €	drei Wachen bleiben an den bisherigen Standorten
2	Kern-/Generalsanierung des TuK am heutigen Standort	ca. 157 Mio. €	bisherige Wachenstruktur bleibt
2a	Generalsanierung plus Anbau	ca. 193 Mio. €	bisherige Wachenstruktur bleibt
3	Neubau auf dem Omega/Evertz-Gelände, mit Theater und Konzertsaal	ca. 165 Mio. €	zentrale Feuerwache könnte auf das heutige TuK-Grundstück am Schlagbaum
4	Neubau auf Kaufhof/P&C-Gelände; Lutherkirche als Konzertsaal	ca. 118 Mio. €	Zentralwache auf dem heutigen TuK-Gelände
5	kleinerer Neubau auf Omega-Gelände; Lutherkirche als Konzertsaal	ca. 104 Mio. €	Zentralwache auf dem heutigen TuK-Gelände

Für Variante 5 mit einer zentralen Feuerwache auf dem Schlagbaum und einem kleineren Neubau des Theaters und Konzerthauses auf dem Omega-Gelände scheint eine vertiefte Machbarkeitsstudien für alle politischen Lager auszuschneiden. Die Bergischen Symphoniker fänden weder in einem kleinen Neubau noch in der benachbarten Lutherkirche Platz. Nicht verfolgt wurde zunächst auch die Variante eines im Vergleich zum bestehenden Haus kleineren Theaters auf dem Gelände von ehemals P&C/Kaufhof am Fronhof (Variante 4).

Somit verdichtete sich die Diskussion bislang auf zwei Hauptvarianten, nämlich die Sanierung oder Neuerrichtung des Theaters und Konzerthauses an seiner bisherigen Stelle unter Beibehalt der bisherigen Feuerwehrstandorte, insgesamt Szenarien 1 bis 2a. Dem gegenüber steht die Neuerrichtung eines großen Kulturhauses auf dem Omega-Gelände mit mehreren Sälen und die Errichtung einer Zentralfeuerwache am Schlagbaum, Szenario 3.

Das Ganze trifft auf das erste Pflänzchen in Sachen Innenstadtentwicklung. Der von Oberbürgermeister Flemm eingerichtete Stab Innenstadt hat eine Broschüre, den Entwurf eines ersten `Zukunftsbildes` vorgelegt, eine Narration in erzählerischer und grafischer Form, so heißt es. Das Papier betont, es sei ein erster Entwurf und für weiteres offen. Aber es macht das große und komplexe Thema Innenstadt schon greifbarer. Es zerlegt die Innenstadt in Unterquartiere, - es geht um das große Ganze, aber auch um zehn Unterquartiere und zehn Zukunftsbilder. Und es denkt nicht nur bis zum Kopf der Clemens Galerien, sondern bezieht mit dem neuen dort so bezeichneten `Rathaus-Quartier` auch die Nordstadt mit ein.

Die Broschüre ist ein erster Schritt und sie ist ein guter Schritt. Sie berücksichtigt auch die Theater-Debatte, und zwar unter Verbleib des Theaters an seinem bisherigen Standort, im so bezeichneten `Rathaus-Quartier` und der Variante eines Kulturhauses im so bezeichneten `Omega-Quartier`. Nicht enthalten ist die erst kürzlich wieder ins` Spiel gebrachte Idee, das Theater auf dem Gelände von ehemals P&C/Kaufhof zu errichten. Nachfolgend geht es daher unter den Bezeichnungen des neuen Zukunftsbildes um drei Szenarien, nämlich

- **Theater im `Rathaus-Quartier`** - Sanierung oder Neuerrichtung des Theaters und Konzerthauses an seiner bisherigen Stelle unter Beibehalt der bisherigen Feuerwehrstandorte, insgesamt Szenarien 1 bis 2a.
- **Theater im `Omega-Quartier`** - Neuerrichtung eines großen Kulturhauses in der südlichen Innenstadt auf dem Omega-Gelände mit mehreren Sälen und die Errichtung einer Zentralfeuerwache am Schlagbaum, Szenario 3.
- **Theater am Fronhof** - die Neuerrichtung eines kleineren Kulturhauses auf dem Gelände von ehemals P&C/Kaufhof und die Errichtung einer Zentralfeuerwache am Schlagbaum, Szenario 4.

Wie lauten die Argumente für das eine und gegen das andere? Wie sind sie zu gewichten und wo gibt es Spielräume? Was muss man und was kann man? Wie viel kostet es und wie viel darf es kosten? Und wie wirkt es sich auf das große Projekt Innenstadt aus, das sich Verwaltung und Politik nach einer jahrzehntelangen Bergabfahrt endlich auf die Fahne geschrieben haben?

B. Feuerwehr

Brandschutz ist eine gesetzliche Pflichtaufgabe der Kommune. Das Gesetz schreibt weder einen bestimmten Standort noch eine bestimmte Zahl von Feuerwachen vor. Entscheidend ist das Ergebnis: Die Feuerwehr muss entsprechend den örtlichen Verhältnissen leistungsfähig sein.

Der Handlungsbedarf steht außer Frage. Die Feuerwachen an der Katternberger Straße und am Frankfurter Damm wirken fast steinzeitlich. Auf Grund zahlreicher Fragen der Fraktionen hat die Verwaltung einen Fragenkatalog zu allen betroffenen Themenbereichen erstellt. Zum Thema Feuerwehr tauchen Fragen auf, die der Beruhigung der Bürgerschaft kaum zuträglich sind, so etwa die Frage, ob an einzelnen Standorten die Eintreffzeiten am Brand- bzw. Notfallort eingehalten werden können.

Wozu die Diskussionen? Bürger setzen die Klärung solcher Sachfragen voraus. Wenn Sicherheit nicht kompromisslos gewährleistet ist, brauchen wir uns über Kultur, Geld und Stadtentwicklung keine Gedanken machen.

C. Verkehr

Das gleiche gilt für die damit zusammenhängenden Auswirkungen auf den Verkehr. Der Schlagbaum gehört zu den am stärksten befahrensten Kreuzungen in der Gesamtstadt. Somit muss, auch das ist selbstverständlich, zunächst geklärt sein, ob, wann und wie oft der Verkehr durch Einsätze zum Erliegen kommt und wie sich dies auf den Gesamtverkehr in der näheren und auch entfernteren Umgebung auswirkt.

Ob es hierzu, wie nun von einer Fraktion gefordert, ein eigenes Verkehrsgutachten braucht, mag dahinstehen. Auch hier geht es um reine Sachfragen, bei deren Beurteilung es keinen Spielraum geben darf. Erst wenn Fragen von Sicherheit und Verkehr geklärt sind, kann es um mehr gehen. Denn alles weitere wird eine Frage der Abwägung sein.

D. Finanzen

Die in Frage stehenden Kosten sind immens. Nach der obigen Übersicht liegen diese zwischen 35 Mio. € für notwendige Instandsetzungen des bestehenden Theaters und Konzerthauses, mit denen man sich Freiheit für die nächsten ein oder zwei Jahrzehnte verschaffen möchte. Am anderen Ende der Skala stehen 193 Mio. € für seine Generalsanierung mit einem neuen Anbau. Die günstigste Alternative einer Neuerrichtung an einem anderen Standort wäre diejenige am Fronhof für 118 Mio. €.

Gesondert zu betrachten sind die Kosten für neue Feuerwehrhäuser. Nach den in den bisherigen Studien genannten Größenordnungen kostet der Neubau der Feuerwache an der Katternberger Straße etwa 70 Mio. €, der Neubau am Frankfurter Damm etwa 170 Mio. €, bei getrennter Errichtung also insgesamt € rund 240 Mio. €. Eine am Schlagbaum errichtete gemeinsame Zentralwache für die bisherigen zwei Wachen wird mit rund 170 Mio. € angesetzt. Die Einsparung beläuft sich also auf 70 Mio. €. Zusätzlich soll eine Zentralisierung nach der Studie laufende Einsparungen von 3 Mio. € jährlich bringen.

Sind diese schwindelerregenden Zahlen realistisch? Das Problem sind Baukostenexplosionen. Sie haben vielen Großvorhaben zu ihrer Berühmtheit verholfen. Vergleiche mit der Hamburger Elbphilharmonie und Stuttgart 21 machen hier die Runde. Das gleiche passiert bei Sanierungen, wie das Kölner Schauspielhaus gerade nach 10 Jahren Verzögerung und Gesamtkosten von 1,5 Milliarden unter Beweis gestellt hat. Denn Bestandssanierungen ähneln meist einer Wundertüte. Aus dem genehmigten Solinger Doppelhaushalt 2025/2026 ergibt sich ein geplanter Jahresfehlbetrag von etwa 98,4 Mio. €. Solingen befindet sich in der Haushaltssicherung. Der Bürger möchte Transparenz statt Risiken, er muss die Zeche durch höhere Steuern und Abgaben zahlen oder an anderer Stelle auf kommunale Investitionen verzichten. Daher sind für jedes Szenario die Baukosten zu prüfen, die jeweiligen Risiken der Kostensteigerung (Neubau oder Bestand), in Aussicht stehende Bewirtschaftungskosten für Personal und Technik und schließlich die zeitlichen Dimensionen, die für jedes Szenario im Raum stehen.

E. Kultur

Kultur ist - im Gegensatz zu Feuerwehr - keine Pflichtaufgabe der Gemeinde. Gemeinden nehmen Kulturförderung und Kulturpflege als Selbstverwaltungsaufgabe wahr und sollen innerhalb der Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit die für die kulturelle Betreuung erforderlichen öffentlichen Einrichtungen schaffen.

1. Kultur und Theater sind unverzichtbar

Das Online-Magazin `Solinger Nachrichten` berichtete am 10. September darüber, dass ein Solinger Bürger bei der Stadtverwaltung einen sog. Zero-Antrag eingereicht habe. Sein Vorschlag, - Theater und Feuerwehr sollten in der Debatte voneinander getrennt werden, das Theater am Schlagbaum für die Feuerwache weichen und auf ein Kulturhaus zukünftig vollständig verzichten und Solingens Kulturbedarf durch Kooperationen mit den umliegenden Metropolen gedeckt werden.

Kann eine Stadt wie Solingen auf ein Theater als kulturelle Einrichtung verzichten? Sie kann nicht und sie darf nicht. In unserer Landesverfassung heißt es, Kultur, Kunst und Wissenschaft seien durch Land und Gemeinden zu pflegen und zu fördern. Im Kulturgesetzbuch NRW steht, Kunst und Kultur stiften Sinn, können Menschen Heimat

und Orientierung geben, öffnen aber auch Räume der Reflektion und kritischen Distanz. Und Kulturförderung solle insbesondere den Zusammenhalt in der Gesellschaft fördern und dazu beitragen, die Qualität und Attraktivität des Lebens im Land zu verbessern und nach innen und außen sichtbar zu machen.

Kultur und ein hierfür stehendes Kulturhaus sind aus einer Stadt wie Solingen nicht wegzudenken und in Zeiten der Digitalisierung und einer sich entzweigenden Gesellschaft wichtiger als jemals zuvor.

2. Besonderheiten des bestehenden Theaters

Das Theater und Konzerthaus ist wegen seiner Größe und Vielfalt über die Stadtgrenzen bekannt. Es hat zwei eigenständige Veranstaltungsbereiche unter einem Dach, räumlich und akustisch voneinander getrennt. Für eine Stadt von der Größe Solingens besitzt das Haus ungewöhnlich große und vielfältige Räume. Der Pina-Bausch-Saal verfügt heute über rund 700 Plätze und eine große Bühne mit Seiten- und Hinterbühne. Der Orchestergraben kann bis zu 95 Musiker aufnehmen. Hinzu kommen der Große Konzertsaal mit rund 1.000 Plätzen, ein Kleiner Konzertsaal sowie weitere Veranstaltungs- und Tagungsräume. Auch der Konzertsaal wurde eigenständig für Musikaufführungen konzipiert und besitzt eine große fest installierte Klais-Orgel.

3. Eine Frage der Abwägung

Im Gegensatz zu Sicherheit und Verkehr ist Kultur eine Frage der Abwägung. Wie viel Kultur braucht Solingen und wie viel Kultur kann sich Solingen leisten? Die Prioritäten zwischen Pflichtaufgaben, wie etwa Feuerwehr, und sonstigen kommunalen Aufgaben, wie etwa Kultur, verschieben sich in Zeiten knapper Kassen. Für das Theater werde man von anderen Städten beneidet, - so kürzlich einer seiner Verfechter in der Tagespresse. Das klingt nach Luxus. Luxus kann man sich bei leeren Kassen `eigentlich` nicht leisten.

Fest steht, dass die Bergischen Symphoniker, deren Bestand bis 2039 gesichert ist, unabdingbarer Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in Solingen und somit auch eines Solinger Theaters sind. Die Sanierung des Theaters und Konzerthauses würde übrigens Jahre dauern, in denen sie in Solingen keine Spielstätte haben.

Die Szenarienstudie hat neue Standorte, Varianten mit nur einem großen Saal herausgearbeitet, was auf breite Ablehnung stößt. Bei einer Ein-Saal-Variante wäre der Saal, so heißt es, durch Auf- und Abbau-, Proben- und Veranstaltungszeiten bereits zu 46 % allein durch Veranstaltungen der Bergischen Symphoniker belegt. Dies würde Abstriche am weiteren Programm erfordern. Das Tanzfest, die jährliche Eigeninszenierung und das Kinderstück zu Weihnachten, - sie alle gehören zum Status-Quo.

F. Feuerwehr oder Theater im `Rathaus-Quartier` (Szenarien 1-2a)

Die drei in Frage stehenden Standorte bilden eine Achse, die den Stadtbezirk Mitte durchzieht, nämlich von der `Nordstadt` durch die `nördliche Innenstadt` bis in die `südliche Innenstadt`, so die Bezeichnungen des ISEK City 2030. Die nördliche Innenstadt wird nachfolgend als `Stadtkern` bezeichnet.

1. Städtebauliche Ausgangslage des Quartiers

Die Nordstadt mit dem jetzigen Standort des Theaters befand sich von 2007 bis 2018 im NRW-Programm `Soziale Stadt` auf Grundlage eines integrierten Handlungskonzepts. Angebunden waren weitere Projekte und Maßnahmen, etwa arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, quartiersbezogene lokale Bildung-, Wirtschafts- und Arbeitsmarktprojekte mit städtebaulichen Maßnahmen und sozialen Projekten zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements. Die soziale Situation der Bewohner sowie deren Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt sollten verbessert werden.

Die Maßnahmen hatten keinen nachhaltigen Erfolg, sie sind gescheitert. Der Bereich hat durch Maßnahmen im öffentlichen Raum, etwa durch Bepflanzungen entlang der Konrad-Adenauer-Straße eine technisch-infrastrukturelle und optische Aufwertung erfahren, die soziale und ethnische Abkapselung haben aber weiter zugenommen. In einem Bericht des Solinger Tageblatts vom 02. August 2024 betonten selbst die Vorsitzenden des dortigen Vereins Bunte Nordstadt e.V., dass dort tatsächlich eine erhöhte Kriminalitätsrate bestehe und stellten die Armutsquote ausdrücklich auf eine Stufe mit den Gebieten Zietenstraße, Hasseldelle und Fuhr.

Die Nordstadt leidet aber nicht nur unter Kriminalität, Armut und Segregation. Jenseits der Hauptverkehrsachse besticht sie durch ansprechende Architektur. Sie muss gestützt, für die dort lebenden Menschen muss Integrationsarbeit geleistet werden.

2. Stern der Nordstadt

Vor diesem Hintergrund steht außer Frage, dass Theater und Konzerthaus für die Nordstadt eine Stütze sind. Sie sind - wie das Rathaus – hoheitliche, öffentliche Gebäude mit Ausstrahlung. Über Geschmack lässt sich streiten, aber das Theater aus der Post-Bauhaus-Epoche ist, so wie es dort auf einem kleinen Hügel liegt, schon eine `grande dame`. Es empfängt einen, egal aus welcher Richtung man kommt, mit Imposanz.



Quelle: Szenario-Studie, LRO-Architekten

Daher verbietet sich ein Abriss im Tausch gegen einen einfachen Zweckbau. Aneinandergereihte Wagentore aus Glas und Warnfarben scheiden in diesem städtebaulich sensiblen Bereich aus. Feuerwachen entsprechen heute aber nicht mehr denjenigen von vor 40 Jahren und auch der vorliegende Entwurf erscheint auf den ersten Blick städtebaulich durchaus erträglich. Es darf aber nicht nur ansehnlich sein. Es müsste weiterhin etwas besonders sein.



Quelle: Szenario-Studie, LRO-Architekten

3. Vogelperspektive - Auswirkung der Nordstadt auf den Stadtkern

Wer die Innenstadt schützen, stützen und neu entwickeln möchte, darf die Nordstadt nicht aus dem Blick verlieren. Die stützende Wirkung am Schlagbaum für die Nordstadt wirkt mittelbar auch auf den Stadtkern. Am 05.10.2023 hieß es im Solinger Tageblatt, nach dem die Stadtentwicklungsgesellschaft das Kersting-Haus erworben hatte:

„Die konkrete Sorge der Stadt und von Immobilienexperten ist, dass sich die bereits auf der Konrad-Adenauer-Straße zu beobachtende Entwicklung fortsetzt: eine Häufung von Friseursalons, türkischen Gemüseläden, Dönerbuden, Cafés und Wettbüros. Denn auch auf der Kölner Straße zwischen Clemens-Galerie und Hofgarten ist dieser Trend seit etwa zehn Jahren zu beobachten.“

Somit ist das Schicksal des bisherigen Theater-Standortes nicht nur für die Nordstadt, sondern auch für den von dort aus unter Druck stehenden Stadtkern von immenser Bedeutung. Könnte eine Feuerwache `besonders` sein und stützende Wirkung haben?

4. Städtebauliche Anforderungen an eine Feuerwache - Wäre das bezahlbar?

Theater und Konzerthaus dürften daher, wenn Sicherheit und Kommunalfinzen dies in einer Gesamtabwägung verlangen würden, nur gegen ein `besonderes` Feuerwehrgebäude ersetzt werden, welches also vom Standard abweicht, etwa durch

- im Gebäude integrierte Gastronomie
- Veranstaltungs- und Eventräume
- Dachterrasse zuvor, sowie eine
- (Konsum-) frei zugängliche Dachterrasse für Jedermann
- Ausstellungsfläche für – zumindest einen Teil der – Solinger Feuerwehr-Oldtimer
- Ggf. in Kombination mit einem (kleinen) Feuerwehrmuseum
- Kantine für das Rathaus.

Im besten Fall

- ergänzt sich ein solches Konzept mit der in der Umgebung ansässigen Gastronomie;
- ließe sich am Außenrand des Feuerwehrkomplexes überdacht oder im Freien ein Kletterpark, zumindest eine Kletter- und Boulder-Wand errichten.

Die Politik möge eine Machbarkeitsstudie für eine Zentralfeuerwache in Auftrag geben, in der solche Aspekte mitgedacht und bewertet werden. Dann wird sich die Frage stellen, ob eine solch architektonisch und städtebaulich anspruchsvolle Feuerwache noch bezahlbar und die entsprechenden Szenarien finanziell vertretbar bleiben. Eine Feuerwache von der Stange trägt die MitteSchmiede an diesem sensiblen Ort nicht mit!

G. Theater im `Omega-Quartier` (Szenario 3)

Das Omega-Quartier ist das westliche Tor zur südlichen Innenstadt. Die dortigen Bauten und öffentlichen Anlagen sind das erfolgreiche Ergebnis der Regionale 2006.

1. Städtebauliche Ausgangslage des Quartiers

Mit Südpark und Güterhallen, mit bereits vorhandener Kunst und Kultur, mit Gastronomie und großen städtebaulichen Entwicklungsflächen ist die südliche Innenstadt ein starkes Potentialquartier. Ethnische und soziale Segregation (Abkapselung) sind hier deutlich geringer als im Stadtkern. In unmittelbarer Nähe befinden sich große Unternehmen sowie das Gründer- und Technologiezentrum. Die gegenüberliegende Lutherkirche ist - wie die Güterhallen mit den dort ansässigen Künstlern - ebenfalls Ort der Kultur, in dem regelmäßig Konzerte stattfinden. Mit dem Alten Bahnhof gibt es ein aktuelles Projekt von erheblicher Strahlwirkung. Eine Investorengruppe erarbeitet ein Konzept für Gastronomie und Eventlocation. Das im Eigentum der Stadtentwicklungsgesellschaft stehende Objekt soll noch in diesem Jahr veräußert werden. Auch das zunächst noch unklare Hotelprojekt ist inzwischen konkreter geworden, es soll bis zu 30 Zimmer haben.

2. Auswirkungen eines Theaters auf das Quartier

Die - positiven - städtebaulichen Auswirkungen eines hier zu errichtenden Kulturhauses sind einfach beschrieben. Es würde sich gut in das Quartier mit den dort schon vorhandenen Nutzungen einfügen. Weitere Abendgastronomie würde sich ansiedeln. Zudem stehen große Flächen für neuen Wohnungsbau zur Verfügung, etwa das im Zukunftsbild als solches bezeichnete `Birker-Klimaquartier`. Die südliche Innenstadt hat das Zeug für ein beliebtes Wohn- sowie Kunst- und Kulturquartier, mit Gastronomie und weiteren Dienstleistungen.

H. Vogelperspektive - Auswirkung der Omega-Lösung auf den Stadtkern

Stadtentwicklungstechnisch `braucht` die südliche Innenstadt einen solchen Magneten offensichtlich nicht, - aber man denkt darüber nach, weil diese Variante wieder zwei Säle hätte. Es stellt sich die Frage, wie sich ein Theater auf dem Omega-Gelände auf die Entwicklung des Stadtkerns auswirken würde. Begeben wir uns in die Vogelperspektive.

1. Städtebauliche Ausgangslage im Stadtkern

Die Ausgangssituation des Stadtkerns wurde oft genug zitiert, - laut ISEK war die Situation wegen sozialer und ethnischer Segregation, sprich der dortigen Abkapselung schon im Jahr 2019 `prekär und angespannt` und `umfassendes und entschlossenes Gegensteuern` erforderlich. Der Migrantenanteil betrug damals 57,6 %, nach Aktualisierungen im Jahr 2024 über 70 %, in manchen Straßenzügen über 90 %. Laut dem gerade veröffentlichten Zukunftsbild ist es nicht besser geworden. Es bestehe das

Risiko einer sich verfestigenden sozialräumlichen Segregation, so heißt es, die enge Verkopplung von Armut und gesundheitlicher Belastung, einer Homogenisierung der Bevölkerungsstruktur mit fehlender Mischung sowie Vereinsamung und Überalterung.

2. Könnte der Stadtkern profitieren?

Wohl kaum. Südliche Innenstadt und Stadtkern, beide Teil des ISEK City 2030, - sie sind zu weit voneinander entfernt. Der Weg entlang Möbelhaus, Polizeiwache und Kölner Höfen wird nicht dazu einladen, nach einem Theaterbesuch einen Spaziergang in die Innenstadt zu machen, für ein Glas Wein oder ein Abendessen, wenn es dort nicht einen vergleichbaren Magneten gibt. Das gleiche gilt für eine gerade von der Politik beschlossene Aufwertung der Wegeverbindung zwischen Entenpfuhl und Birkenweiher. Es bleibt weit! Wenn Abendgastronomie in einem im Süden angelegten Theaterviertel vorhanden ist, braucht man dort nur von der einen Tür in die andere fallen.

3. Stadtkern braucht Gastronomie und Kultur in den Abendstunden

Genau das braucht der Stadtkern aber. Gerade abends wirkt er tot, gerade zur Abendzeit leidet das subjektive Sicherheitsgefühl. Mit Ladenschluss schließt der überwiegende Teil der nur wenigen Gastronomiebetriebe seine Pforten. Daher verlangt auch das Zukunftsbild in seiner Vision für das Jahr 2040, - der Stadtkern brauche

„Gastronomie und Kultur bis in die Abendstunden“.

Wer wird sich dort ansiedeln? Im Süden besteht schon heute mit der Gaststätte Birkenweiher, dem Stückgut und dem gerade projektierten Gastro-, Hotel- und Eventzentrum im Alten Bahnhof ein attraktives gastronomisches Abend(!)-Angebot. Das Zukunftsbild spricht von einem bereits „gesicherten Zentrum für Kultur und Gastronomie“. Ein Theater würde einen weiteren Schub auslösen. Es kämen weitere Restaurants und Bars, die der Stadtkern dringend bräuchte. Also - Was könnte sich dort oben dann noch ansiedeln?

4. Migrantische Gastro-Ökonomie als Alternative

Wenn man nichts täte und wenn man für den Stadtkern keinen vergleichbaren Magneten fände, würde sich aller Voraussicht nach und „aus sich heraus“ eine migrantische Gastro-Ökonomie bilden bzw. vertiefen. Damit wäre man wieder bei den Überlegungen zu einem sog. „Ankunftsort“ bzw. einer „Arrival City“. Diese haben in anderen Städten Eingang in Stadtentwicklungskonzepte gefunden und unter anderem die staatliche Förderung migrantischer Ökonomien zum Gegenstand.

Die Stellungnahme von Stadtverwaltung und Politik nach der offiziellen Anfrage der MitteSchmiede zur „Innenstadt als Arrival-City“ steht noch aus. Möglich ist vieles. Aber man überlässt die Dinge nicht Ihrem Lauf, sondern es gehört öffentlich und sachlich

diskutiert. Möchte man aber ein durchmisches Stadtzentrum, wie es City 2030 noch vorsieht, mit Gastronomie und Kultur bis in die Abendstunden, für die gesamte Stadtgesellschaft, dann muss man mögliche Verschiebungen zwischen Nord und Süd untersuchen. Solche städtebaulichen Wirkungen, solche Verschiebungen, müssen Teil einer Machbarkeitsstudie sein.

5. (Kultur-)Achse Ost-West und `Neue Mitte`

Wir steigen in der Vogelperspektive noch ein wenig höher. Der Bahnhof Grünewald führt in Richtung Osten zur Müngstener Brücke, dem potentiellen Unesco-Welterbe, und in Richtung Westen in sieben Minuten nach Ohligs, dort unmittelbar in das neu zu entwickelnde Ohligs-Ost. Die Ohligser Akteure haben `Ohligs-Ost` in der Presse kürzlich als `attraktivste Fläche von ganz Solingen` bezeichnet. Ein modernes Stadtquartier soll dort entstehen, - Büros, Wohnen, Kultur. Ein erstes Hotel wird gerade gebaut.

Mit einem Theater in der südlichen Innenstadt entstünde eine Kulturachse von Ost nach West. Und nicht nur das. Nicht im Stadtkern, wo sich überwiegend segregierte Bestände mit Investitionsstau befinden, sondern in der südlichen Innenstadt und in Ohligs-Ost gibt es Baufelder für neues Wohnen. Bleibt es bei dem Wahlkampf-Traum von Studenten in der Innenstadt? Im Stadtkern? Wuppertal wird uns seine Studenten nicht schicken. In Köln und Düsseldorf wird Wohnraum immer knapper. Auch davon profitiert das an die Rheinschiene angebundene Ohligs, wo es übrigens eine eigene Hochschule gibt. Wenn überhaupt, so wird studentisches Wohnen auf der Ost-West-Achse, also in Ohligs und vielleicht in der südlichen Innenstadt entstehen, mit der Bahn nur einen Katzensprung voneinander entfernt, - aber in irgendwie absehbarer Zeit nicht im Stadtkern.

Ohligs hat für heutige Verhältnisse viel Handelsfläche. Auch insofern sind es sieben Minuten mit der Bahn, - ÖPNV gewinnt immer mehr an Bedeutung. Kann auch hier ein weiteres Ungleichgewicht zu Lasten des Stadtkerns, zu Lasten seines Einzelhandels entstehen? Können sich Stadtteulfunktionen verschieben? Vor zwei Jahren propagierte man in Ohligs öffentlich die `Neue Mitte` Solingens. Auch erste Entwürfe des aktuellen Projekts am Alten Bahnhof in der südlichen Innenstadt lauteten `Neue Mitte`. Die Mitte ist weder Ohligs, noch der Südpark, sondern der Stadtkern. Soll er das nicht bleiben?

Die südliche Innenstadt `braucht` kein Theater. Bestehende Ungleichgewichte zu Lasten des Stadtzentrums würden vertieft und neue entstehen. In der Machbarkeitsstudie möchte man folgende Szenarien prüfen: Erhalt und instandhaltende Sanierung des Theaters wegen seiner kulturellen Bedeutung und zur Schonung der Kommunalfinanzen (35 Mio. €), andererseits seine umfassende Kernsanierung (193 Mio. €) oder ein großes neues Kulturhaus bei Omega (165 Mio. €). Bei knappen Kassen bewegt man sich in einer Spanne zwischen 35 Mio. € und 165 bzw. 193 Mio. €. Das soll der Bürger verstehen.

I. Theater am Fronhof (Szenario 4)

Einem Theater am Fronhof, einer neuen Ein-Saal-Variante, die die Kommunalfinanzen mit 118 Mio. € am wenigsten belasten würde, drehen Teile der Politik wegen angeblichem Verlust von Kultur kategorisch den Rücken zu. Schon im Jahr 2018 betonte das ISEK City 2030, dass die Ausstrahlung des Stadtzentrums mangels öffentlicher Angebote aus den Bereichen Kultur und Bildung eingeschränkt sei. Und das Zukunftsbild fordert - wie gesehen `Gastronomie und Kultur bis in die Abendstunden`. Es geht aber nicht nur um Belebung und das subjektive Sicherheitsgefühl. Es geht noch um etwas ganz anderes. Wer das bestehende Theater mit seinen technischen Raffinessen hoch lobt und es, wenn es wegen Feuerwehr und Finanzen dort wegmüsste, möglichst genauso exquisit im Südpark wieder errichten möchte, unterliegt einem verkürzten Verständnis von Kultur.

§ 13 (4) Kultugesetzbuch NRW verlangt die Beachtung wechselseitiger Bezüge zwischen Kultur und weiteren Bereichen, etwa schulischer Bildung, Kinder und Jugend, Soziales, und Stadtentwicklung. `Wir müssen im Blick haben, was unsere Kinder-Generation wünscht, und uns Gedanken darüber machen, in welcher Form die das Haus nutzen wird`, so kürzlich einen Solinger Kultur-Politiker. Gerade in diesem Stadtzentrum tritt neben die Generationenfrage aber ein weiterer, noch schwerer wiegender Faktor.

Es geht um Integration. In den letzten Wochen wurde über die Frage diskutiert, ob das `TuK` niedrigschwellig sei. Und es wurde behauptet, das Theater sei ein Ort für Integration. Nein, weder das eine noch das andere. Das Theater und Konzerthaus mag vielfältige, auch multikulturelle und integrative Formate bieten. Es begegnen sich hier aber überwiegend Menschen, die den Zugang zur Kultur bereits gefunden haben. Und es ist auch nicht niedrigschwellig, diese auf einem Hügel liegende `grande dame`, diese, es ist respekt- und liebevoll gemeint, ehrwürdige alte Dame. Wenn sie niedrigschwellig und ein Ort der Integration wäre, sähe es in der Nordstadt nicht so aus, wie es dort aussieht. Das `Tuk` stützt, aber integriert nicht. Die Nordstadt ist immer weiter verfallen.

Niedrigschwellig wäre, wenn man es richtig macht, ein `kombinierter innerstädtischer Standort`. Kultur müsste nicht kürzertreten, sie würde sich verändern. Gegenüber befindet sich eine Stadtkirche mit zwei Sälen, der sich gerade Zukunftsfragen stellen. Sprechen Verwaltung, Politik und Kirche nicht miteinander? Schräg gegenüber eine Gläserne Werkstatt, ein bis heute missverstandener Ort, der als Kulturraum für Comedy und sonstige stand-up-Formate eine Zukunftsperspektive hätte, jung und frech, international und integrativ.

Keine Insellösungen! Eine solche Gesamtbetrachtung würde einen der deutschlandweit vielfältigsten und innovativsten kulturellen Orte in einem Stadtkern schaffen. Zwischen und nach den Veranstaltungen stünden alle gemeinsam auf Fronhof und Hauptstraße,

Abendkleid, Kopftuch, Sneaker. Es gäbe Sekt und Wein, Flaschenbier, Limonade und türkischen Tee. Umgeben von vielfältiger Gastronomie.

Fragen über Fragen. Auch ergänzende Formate, die ein Theater im Stadtkern umgeben würden, Kultur in einem Kirchenraum oder in einer Gläsernen Werkstatt, kosten Geld. Zudem wäre ein Theater erst in Jahren errichtet, der Stadtkern braucht aber schnelle Lösungen. Unabdingbare Voraussetzung bleibt die Beheimatung der Bergischen Symphoniker. Finden sie keinen Platz, scheidet es aus. Kann ein `Kulturklotz` auch tagsüber beleben, etwa mit Gastronomie im Erdgeschoss? Diese Fragen müssen geprüft werden. Kurzsichtig und unverantwortlich wäre es aber, einzelne Szenarien aus der Machbarkeitsstudie auszuklammern, - unverantwortlich mit Blick auf Finanzen, mit Blick auf Städtebau, mit Blick auf Kultur und Integration. Daher muss auch über Kultur im Stadtkern nachgedacht werden, für den nun eine Broschüre mit einem ersten Zukunftsbild vorliegt, für den - nach Jahrzehnten - aber noch niemand einen Plan hat, - weder Verwaltung noch Politik. Eine ehemalige Kulturstatsministerin sagte einmal

„Kultur verbindet, Kultur schafft Begegnung und Kultur baut Brücken,
wo die Politik oft keine Wege mehr sieht.“

J. Fazit - Der Stadtkern hat nach wie vor keine Lobby

Neue Runde Tische und neue Bürgerbeteiligungen, an denen nette Ideen gesammelt und bunte Bilder gemalt werden, werden die Innenstadt, den Stadtkern nicht retten. Schauen Sie mal hinein in das Zukunftsbild. Die dort vorweggestellte Analyse ist schon verdammt ehrlich. Dort heißt es - wortwörtlich -

„Entfremdung der Stadtgesellschaft von der eigenen Mitte und eine schwächer werdende Ortsbindung, ein Vertrauensverlust gegenüber der Entwicklungsfähigkeit der Innenstadt sowie Resignation als kollektive Stimmungslage nach wiederholten Anläufen.“

Sie waren alle vergeblich, diese wiederholten Anläufe. Nun steht in Solingen-Mitte eine Jahrhundertentscheidung an. Der Oberbürgermeister hat erkannt, dass die Lage ernst ist und weitet seinen Blick. Politik hingegen möchten über ein kleineres Theater noch nicht einmal nachdenken, weil einzelne Formate angeblich keinen Platz mehr fänden. Dafür müsste man sich aber zunächst einmal mit Details befassen. Der Ernst der Lage ist immer noch nicht angekommen. Das Stadtzentrum hat immer noch keine Lobby.

Am 01. Oktober geht es also um die Machbarkeitsstudie. Es braucht eine voll umfängliche Betrachtung, von Feuerwehr, Verkehr und Finanzen, Kultur und Städtebau. Eine

umfängliche Betrachtung aller denkbaren Standorte, aller sich jeweils stellenden Fragen. In einer polyzentrischen Stadt verlangt dies auch den Blick aus der Vogelperspektive. Und die städtebaulichen Wirkungen können nicht die mit Fragen von Theater und Feuerwachen beauftragten Architekten beurteilen, sondern bestenfalls diejenigen Experten für Stadtentwicklung, die im Jahr 2018 das ISEK City 2030 erstellt haben.

Wenn es von Norden, von der Konrad-Adenauer-Straße aus weiter `drückt` und man einen Magneten in den nach Westen angeschlossenen Süden verlagert, sinken die Chancen des Stadtkerns weiter. Es geht nicht um Konkurrenz zwischen Stadtteilen oder - innerhalb des ISEK-Gebietes - zwischen der nördlichen und südlichen Innenstadt. Die Presse bezeichnet den stadtteilübergreifenden Blick zwischen Mitte und Ohligs gerne als Neid. Nein, es ist ein klarer Blick, den bislang niemand einnimmt. Inseldenken hilft der Innenstadt nicht mehr weiter.

„Theater sind magische Orte“

- so kürzlich die Worte eines Solinger Kulturexperten im Solinger Tageblatt. Das sind sie. Aber nicht nur am Schlagbaum. Bevor man aber dem Stadtkern durch eine Konzentration von Kultur und Gastronomie im Süden seine letzte Chance nimmt, sollte man es, das `TuK`, aus städtebaulicher Sicht lieber dort lassen, wo es ist.

Der Vorstand

Über die MitteSchmiede Solingen e.V.

Der Verein wurde durch Akteure der Solinger Innenstadt und engagierte Bürger im Oktober 2024 gegründet. Die MitteSchmiede ist ein gemeinnütziger Heimatverein, dessen Zweck in der Förderung der Heimatpflege, der Heimatkunde, der Ortsverschönerung und des Wohlfahrtswesens besteht. Hierzu werden Feste und Veranstaltungen organisiert, es wird diskutiert und Stellung bezogen. Im Mittelpunkt stehen der öffentliche Raum, seine Entwicklung und Gestaltung und nicht zuletzt seine Bürger.

Die MitteSchmiede nimmt hierbei die Interessen aller Akteure in der Solinger Innenstadt wahr, etwa deren Bewohner, des Handels, der Gastronomie, von karitativen Einrichtungen, von Dienstleistern, Gesundheitsberufen sowie Immobilieneigentümern. Als Heimatverein steht sie allen Bürgern und Teilen der Stadtgesellschaft offen, denen die Entwicklung Solingens und seiner Innenstadt am Herzen liegt.

Unter den Mitgliedern finden sich Solinger von innerhalb und außerhalb der Innenstadt, Bürger und Unternehmen, Menschen aus vielen Nationen, die Solingen ihre Heimat nennen!

Pressekontakt

Mitteschmiede Solingen e.V.
Dr. Guido Eusani - V.i.S.d.P.
Kölner Straße 105
42651 Solingen
Tel.: 0212 / 520 87 99 5
eusani@mitteschmiede.de